

PROGRAMM DONNERSTAG 10. MAI 2007

Donnerstag, 10. Mai 2007 17.00 – 19.00
Kulturgaststätte Sommerlust

JAZZGESPRÄCHE

Web 2.0 – die neue Bühne für den Jazz?
Die mediale Jazzszene wandert
ab ins Internet. Ist sie schon richtig
angekommen?

Der Jazz ist zwar da, gar lebendiger, vielfältiger und frischer als auch schon – und doch verschwindet er zunehmend aus der Öffentlichkeit. Zwar erscheinen laufend und en masse neue CDs, aber es gibt kaum noch Plattenläden, in denen man alle diese Werke kaufen kann: Die spezialisierten Läden machen dicht, die grossen reduzieren ihr Sortiment. Und: Zwar gibt es Jazzfestivals am laufenden Band und in jeder grösseren Stadt Clubs, Kleintheater, Bars, in denen mehr Jazz gespielt wird als in den 80er- und 90er-Jahren – bloss liest man darüber kaum etwas in unseren Zeitungen. Die kleineren Blätter lassen jedes Vierteljahr einen Volontär über ein Jazzkonzert schreiben, die grossen Tageszeitungen haben ihre Berichterstattung so ausgedünnt, dass sie geradeso gut darauf verzichten könnten. Für Neuerscheinungen, selbst für die wichtigsten, machen sie hin und wieder ein Plätzchen frei, für mehr als sporadische Kurztipps aber reicht es nicht. Kurz: Wer sich in Plattenläden oder in der Zeitung über Neuerscheinungen oder das aktuelle Jazzgeschehen informieren will, wird selten fündig.

Wer bei Google John Coltrane eingibt, findet dagegen 1'710'000 Einträge, wer Pierre Favre googelt, erhält 167'000 Nennungen, selbst lokal begrenzte Prominenz wie der E-Bassist Urban Lienert schafft es noch auf 729 Hits. Auch wenn nicht alle dieser Coltranes und Favres und Lienerts Jazzmusiker sind, bleibt das Ergebnis respektabel. Wer nicht irgendetwas, sondern Kompetentes über eine Musikerin, einen Musiker erfahren will und die Website einer Fachzeitung wie «All About Jazz» anklickt, findet meist, was er sucht. Beim Internet-CD-Shop Jazztime kann man 22 CDs des Trompeters Dave Douglas kaufen, auf Amazon sind es fast 50 – kein Plattenladen in der Schweiz macht so ein Angebot. Wer nicht warten kann, sucht bei einem Online-Anbieter oder auf einer Tauschbörse. Dazwischen gibts Musik ab einem der über 100 Webradios, welche die Internet-Datenbank Liveradio unter dem Stichwort Jazz auflistet.

Tourneepläne, Festival- und Clubprogramme, Informationen über Jazzschulen – alles im Internet. Verschiebt sich die reale Jazzszene ins Internet?

Erst recht profitieren könnten vor allem aber auch die Musiker von den neuen Möglichkeiten des so genannten Web 2.0 mit seinen vielen, selbst von Laien leicht handhabbaren Instrumenten; jene Musikerinnen beispielsweise, die zu wenig bekannt sind, als dass sie auf ihren Tourneen weit über die Landesgrenzen der Schweiz hinauskommen, und ihre CDs vorwiegend an den Konzerten verkaufen, weil ihre kleinen Labels keinen Vertrieb in anderen Ländern haben. Aber auch jene Musikerinnen, die zwar zuweilen oder gar öfter im Ausland mit anderen Musikern arbeiten, deren CDs aber wiederum nicht in der Schweiz vertrieben werden. Sie könnten auf ihren Webseiten nicht nur umfassende Informationen über ihre Person und ihre Musik platzieren, sondern ihre Arbeit zumindest in elektronischer Form verkaufen.

Oder ist das bloss eine Illusion? Denn natürlich ist der weltweite «free flow of informations», sind die Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten und der einfache Austausch von Musik und Upload-Möglichkeiten noch längst keine ausreichende Bedingung für eine Verbesserung der Situation. Weder für die Musiker noch für das Publikum. Das Internet ist letztlich nur ein Möglichkeitsraum. Ob tatsächlich Kommunikation und Austausch stattfinden, ist von vielen anderen Umständen abhängig. Und diese werden mit den Möglichkeiten des Web 2.0 erleichtert und zugleich erschwert. In der Informationsflut verschwindet die Information. Wie soll man unter 1,7 Millionen Informationen über John Coltrane diejenige finden, die man sucht? Denn: Die Suchmaschinen, die diese Seiten zusammensucht, organisiert sie nicht nach ihrer Qualität, sondern nach quantitativen Merkmalen: Was häufig angeklickt wurde, schwimmt obenauf, der Rest verschwindet in den Tiefen des Informationsmülls. Überdies: Die Überfülle zwingt zur Selektion, wer sich für Jazz interessiert oder auch Bebop oder Piano-Trios, ist hoffnungslos verloren. Nur wer sich spezialisiert, wird fündig. Die Jazz-Community zerfällt in Tausende von Nischen.

Braucht es also doch die traditionellen Medien, die Zeitungen, das Radio mit ihren professionellen Jazzkritikern und -redaktorinnen, deren Übersicht und Sachverstand für Orientierung sorgen, die ordnen, erklären, argumentieren,

Trends sichtbar machen und Verbindungslinien ziehen? Braucht es also doch die Qualitätszeitungen und das öffentlich-rechtliche Radio mit ihrer professionellen Jazzberichterstattung als Lotsen und Leuchttürme, welche die Internet-User davor bewahren, sich im Cyberspace zu verirren?

Referat

- ✘ **Ulrich Stock**, seit vielen Jahren Reporter und Musikkritiker der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit». Seit Dezember 2005 ist Stock als Redaktor verantwortlich für den Online-Musikbereich der Zeitung.
- ✘ www.zeit.de/musik

Diskussion

- ✘ **Raphael Zehnder**, Redaktor Schweizer Radio DRS 2

Gesprächsteilnehmer

- ✘ **Thomas Weibel**, Stabschef und Multimediaverantwortlicher des Schweizer Radio DRS 2
- ✘ **Matthias Ziegler**, Flötist zwischen Klassik, Neuer Musik und Jazz, Veranstalter der Palladio-Projektreihe Musik + Raum und künstlerischer Leiter der Sommerfestivals Flimsklang
- ✘ **Ulrich Stock**, siehe «Referat»

Musikalische Kommentare

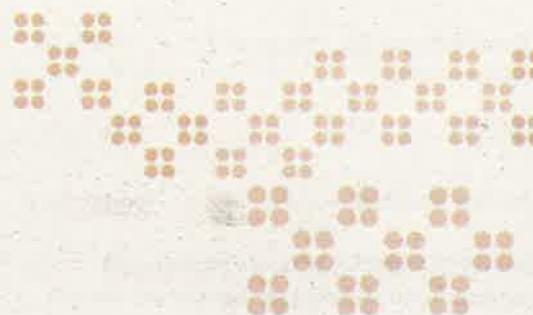
- ✘ **Daniel Mouthon**, Komponist und Musiker in der freien Szene, vor allem im Bereich des Musiktheaters und in anderen multimedialen Aufführungsformen

Anschliessend

ca. 19.00

BUCHVERNISSAGE

«Schaffhauser Jazzgespräche» Edition 2 mit Apéro



PROGRAMM FREITAG 11. MAI 2007

Freitag, 11. Mai 2007 17.00 – 19.00
Kulturgaststätte Sommerlust

JAZZGESPRÄCHE

Immer alles selber machen?

Wie JazzmusikerInnen in Zürich, Bern und Genf sich selber helfen

Jazzmusikerinnen und Konzertveranstalter führen eine nicht immer glückliche Ehe. Die einen wollen, bei aller Liebe zum Geld, Musik machen, die anderen wollen, bei aller Liebe zur Musik, Geld verdienen. Manchmal decken sich die Wünsche und Interessen der beiden, dann treten die Musiker in einem Konzert, an einem Festival auf; meist decken sie sich weniger, dann treten andere Musikerinnen am Konzert oder Festival des Veranstalters auf. Immer schon haben Jazzmusiker deshalb versucht, sich ihre Auftrittsmöglichkeiten selbst zu organisieren, insbesondere jene kreativen, experimentierenden Musiker, von denen die kommerziellen Veranstalterinnen glauben, dass mit ihnen der Wunsch, Geld zu verdienen, eher weniger in Erfüllung geht.

Spätestens seit Mitte der 60er-Jahre haben sich MusikerInnen in den USA, aber auch in Europa zu Musikerkooperativen zusammengeschlossen, in den USA etwa zur Jazz Composer's Guild, in Los Angeles zur der Black Panther Party nahe stehenden Underground Musicians Association, in St. Louis zur Black Artists Group oder in Chicago zur legendären Association for the Advancement of Creative Musicians (AACM). Sie organisierten sich Räume, gründeten Schulen, veranstalteten Konzerte und Festivals, und immer wieder sind aus diesen Kollektiven auch grossartige Orchester hervorgegangen. Auch in Europa, wo die Festivalveranstalter allerdings bei weitem fortschrittlicher waren als in den USA, organisierten sich die Musiker auf ähnliche Weise, wenn auch eher in der Absicht, gemeinsam in verschiedenen Konstellationen zusammenzuspielen, in London etwa um das Little Theatre und das London Jazz Composer's Orchestra, im französischen Lyon mit der Gründung der Association à la Recherche d'un Folklore Imaginaire (ARFI), aus der Orchester wie der Workshop de Lyon hervorgingen, im deutschen Wuppertal um Peter Kowald und Peter Brötzmann oder in Berlin um das Label Free Music Production.

Zu den aktivsten Initiativen in Europa aber gehört die Zürcher Freemusic-Szene. Hier gründeten nach der Schliessung des legendären Jazzclubs «Africana» 1968 der Schlagzeuger Beat Kennel den Jazzclub «Bazillus». Und eine Gruppe von Musikerinnen und Musikern um Irène Schweizer und Remo Rau schuf den Verein «Modern Jazz Zürich». Von ihm führt eine direkte Linie zur Werkstatt für improvisierte Musik (1975), zur Gruppe Fabrikjazz und zum taktlos-Festival. Und von dort zum Kollektiv Ohr und zum unerhört-Festival.

In Genf machten die Mitglieder der 1973 gegründeten Musikerkooperative Association pour la Musique de Recherche (AMR) nicht nur Musik, sondern auch Lärm auf der Strasse, bis ihnen die Stadt 1981 ein heruntergekommenes, vierstöckiges Haus an der Rue des Alpes im Bahnhofsviertel überliess. Seither ist das bisher zweimal renovierte und im vergangenen Jahr vergrösserte «Sud des Alpes» der zentrale Mittelpunkt der Genfer Jazzszene, mit Konzert- und Übungsräumen und einer Musikschule, in der alte Cracks und junge Jazzschülerinnen, Mainstreammusiker, Freejazzler und Elektronik-tüftlerinnen zusammenarbeiten.

Referate

- ❖ **Christian Steulet**, Vorstandsmitglied des Musikerkollektivs AMR und Leiter des AMR-Hauses «Sud des Alpes» in Genf
- ❖ **Dieter Ulrich**, Schlagzeuger, aktives Mitglied der WIM Zürich, Mitinitiant und -veranstalter von Ohr-Konzerten und den unerhört-Festivals Zürich

Leitung

- ❖ **Patrik Landolt**, Produzent des «intakt»-Labels, Mitinitiant des taktlos-Festivals und des unerhört-Festivals Zürich

PROGRAMM SAMSTAG 12. MAI 2007

Samstag, 12. Mai 2007 16.30 - 19.00
Kulturgaststätte Sommerlust

JAZZGESPRÄCHE

Die Maschine als Kumpel
Vom Reiz elektronischer Instrumente

Seit Miles Davis die einen Fans mit Wahwah-verzerrten Trompetenklängen ärgerte, Eddie Harris die anderen mit seinen Echoplex-Spielereien amüsierte und Don Ellis die dritten verblüffte, indem er sich selbst über Ringmodulatoren Trompetenduelle lieferte, sind 40 Jahre vergangen. Inzwischen ist Liveelektronik längst musikalischer Alltag geworden. Synthesizer, Laptops, Plattenspieler – ein Arsenal von Tools und Kästchen und Kistchen, Schiebern und Schaltern, deren Namen nur die Spezialisten kennen, ist dazugekommen. Alles, was in den fein verästelten Musiken des Hip-Hop und Techno seinen Anfang nimmt, findet über kurz oder lang auch seinen Weg in den Fusionjazz.

Allerdings: So oft auch über diese Musik geschrieben wird, so wenig wird über die Frage diskutiert, in welcher Weise die Liveelektronik die traditionellen ästhetischen Kategorien verändert hat. Oder: Ob und wie Liveelektronik das Denken, die Vorgehens- und die Arbeitsweise der Musiker verändert hat, ob und wie die Maschine als Kumpel die improvisatorischen Grenzen ausgeweitet oder eingeschränkt hat.

Der 44-jährige österreichische Komponist, Posaunist, Pianist und Dirigent Christian Muthspiel gehört zu den eigenwilligsten Grenzgängern der europäischen Musikszene. Er war während Jahren Posaunist in Mathias Rüeeggs Vienna Art Orchestra und ist zugleich mehrfach ausgezeichnete Komponist von «klassischen» Orchesterwerken. Da gibt es Klavier- und Posaunenkonzerte, das «Eine Art Requiem» für Violine, Cello und Orchester, eine Kammeroper oder mehrteilige Musikzyklen etwa für das Münchner Kammerorchester und die Camerata Salzburg zum Mozartjahr. Manchmal geht Christian Muthspiel auch mit seinem Bruder, dem Gitarristen Wolfgang Muthspiel, als Jazz-Duo auf Reisen, um Tage darauf als befrackter Dirigent vor einem Sinfonieorchester zu stehen. Kurz: Da ist einer, der leicht zwischen Jazz, klassischer und neuer Musik, Elektronik und experimentellem multimedialem Musiktheater hin- und her-springt.

Hier in Schaffhausen führt Christian Muthspiel am Samstag seine Ernst-Jandl-Soloperformance «für und mit ernst» auf, ein Stück für Posaune, Klavier, Blockflöte, Stimme, Spieluhr, Vogelrufe, Multieffektprozessoren, DJ-CD-Player, Moogerfooger und Loop-Stations. Oder eben: Einer während 55 Minuten ganz allein auf der Bühne.

Im zweiten Teil diskutiert Christian Muthspiel mit Lislot Frei, Musikredaktorin beim Schweizer Radio DRS 2.

Soloperformance

- ✦ **Christian Muthspiel**, Komponist, Posaunist, Pianist und Dirigent, spielt seine Ernst-Jandl-Soloperformance «für und mit ernst»

Diskussion

- ✦ **Lislot Frei**, Musikredaktorin beim Schweizer Radio DRS 2, unterhält sich mit Christian Muthspiel